

STN, 28.05.09

# „Hochintelligente Lösungen angestrebt“

## Digitale Literatur und Lautpoesie gestern und heute – Morgen Diskussion über Reinhard Döhls Schaffen im Literaturhaus

VON ARMIN FRIEDEL

Das digitale und lautpoetische Schaffen des Stuttgarter Autoren und Literaturwissenschaftlers Reinhard Döhl steht im Mittelpunkt einer Diskussion morgen um 20 Uhr im Literaturhaus mit Peter Weibel, Leiter des Karlsruher Zentrums für Kunst und Medientechnologie, und Michael Lentz.

**Herr Lentz, als Professor am Deutschen Literaturinstitut Leipzig sind Sie selbst künstlerisch aktiv in den Bereichen digitale Literatur und Lautpoesie, Sie haben darüber auch Ihre Dissertation geschrieben. In welchem Maße ist das Schaffen von Reinhard Döhl heute als historisch zu werten?**

Sein Entwurf, möglichst viele Medien einzubeziehen und dabei möglichst auf dem Stand der laufenden Entwicklung zu sein, ist insofern romantisch, indem er wusste, dass dies kein vollendetes Vorhaben ist, sondern ein Projekt, das sich noch auf seinem Weg befindet. Deshalb benötigte er auch immer wieder Mitstreiter, die entweder technisch oder künstlerisch etwas weiter dachten als er selbst. Etwas den Stuttgarter Künstler Johannes Auer, der am Freitag auf dem Podium des Literaturhauses sein wird. Die digitale Poesie hat sich seit Döhls Tod im Jahre 2004 natürlich rasant weiterentwickelt, insofern sind die Dinge, die man heute von Döhl im Internet abrufen kann, historisch. Aber das liegt am Medium selbst. Schließlich gehörte es ebenfalls zu Döhls Ansatz, dass sich der Begriff der Literatur ändert, wenn man bereit ist, sich immer der neuesten Technik anzunehmen.

**In welchem Maße ist Döhls Schaffen mit dem von heute vergleichbar?**

Döhl gehört zu den Ersten, der sich seit Anfang der 90er Jahre mit der Frage der Anverwandbarkeit des Internets im Bereich der Literatur und Poesie beschäftigt hat. Aber er war kein Pionier in Sachen Softwareentwicklung, das hat er auch nicht als seine Aufgabe angesehen. Sein Schaffen, das im Internet abrufbar ist, ist deshalb höchst sympathisch, aber im Vergleich zur heutigen digitalen Poesie einfach in den Mitteln. Heute gibt es in diesem Bereich hoch komplexe

Systeme und Softwareprogrammierungen, technisch gesehen geht es weitaus elaborierter zu. Aber Döhl und Auer haben auch schon früh erkannt, dass sich avancierte Technik nicht automatisch auch auf der Seite der Kunst niederschlägt. Döhl hat hochintelligente Lösungen angestrebt, das schaue ich nicht nach der technischen Umsetzung. Der künstlerische Esprit wiegt das auf. Döhl hat viel nach vorne gedacht, deshalb kann sich sein Schaffen auch heute noch künstlerisch sehen lassen.

**Was bestimmt ihr Schaffen: die technische Entwicklung oder die Idee?**

In Sachen Software bin ich Waisenkind, da verlasse ich mich auf die internationale Entwicklung. Wie Döhl bin ich sehr interessiert in Sachen neues Hörspiel, darüber möchte ich auch in Stuttgart sprechen. Dazu habe ich mir privat ein Hörspielstudio aufgebaut, in dem ich mich rund um die Uhr mit meinen Ideen beschäftigen kann. Da will ich auf dem Stand der Dinge bleiben.

**Was treibt denn heute die Entwicklung voran: die Künstler oder die Programmierer?**

Wer in Sachen Hörspiel meint, dieser Bereich habe seinen Höhepunkt überschritten, der ist nicht auf dem Laufenden. Es gibt im Internet wunderbare Möglichkeiten, Hörspiele kostenlos herunterzuladen. Das schmerzt leider die Verdienste von Autoren und Komponisten erheblich, aber es fördert enorm die Verbreitung des Hörspiels im Gegensatz zur Archivierung der Rundfunkanstalten. Die Qualität ist hervorragend, es gibt inzwischen auch sensationell gute



Foto: Wiltramm

### Zur Person

#### Michael Lentz

- 1964 in Düren geboren. Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Aachen, München und Siegen.
- 1999 Dissertation über Lautpoesie und -musik nach 1945.
- 2001 Gewinner des Ingeborg-Bachmann-Preises mit seinem Text „Muttersterben“ sowie Träger des Preises der Literaturhäuser 2005.
- Seit 2004 Präsident der Freien Akademie der Künste zu Leipzig.
- Seit Mai 2006 Professor für literarisches Schreiben an der Universität Leipzig.

Mikrofone, die sich privat vor zehn Jahren noch niemand leisten konnte. Die andere Seite ist: Es gibt hier wunderbare Spielweisen, die zur Selbstgefälligkeit führen, ästhetisch ist da zugegebenermaßen zu viel Schrott dabei.

**Wird denn die digitale Literatur inzwischen als eigenständiges Medium wahrgenommen?** Ja, und auch da war Döhl Vorreiter, indem er forderte, dass Dichter auch ihre eigenen Kritiker und Entwerfer einer künftigen Poesie sind. Döhl hat immer praktisch gearbeitet und dies gleichzeitig theoretisch integriert begleitet, indem er sein Schaffen im Spiegel der internationalen Entwicklung gesehen hat. Die Szene der digitalen Poesie ist zum Glück heute selbstkritisch genug zu sagen, dass die künstlerisch-ästhetischen Ergebnisse häufig eher dürftig sind. Das liegt daran, dass viele vom Programmieren oder der Elektronik kommen und nicht von der Kunst. Vieles ist daher eher Design, Handwerk oder Demonstration einer bestimmten Software. Positiv gesehen wirkt sich das gut auf das Buch oder überhaupt auf die geschriebene und gedruckte Literatur aus. Der Vergleich dann als doch nicht so einfach ersehbar gesehen. Deshalb hat sich Döhl auch immer auf Leute aus der Schriftkultur berufen, die weiter gedacht haben, die den Autor als Künstler gesehen haben, die an einer Alternative zum Buch, nicht als Ersatz, arbeiten.

Bereits heute um 20 Uhr liest Ulf Stolterfoht im Rahmen des Döhl-Festivals im Literaturhaus aus „Botanag Revisited“.  
www.literaturhaus-stuttgart.de